

Woher stammt...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



veränderten Konstellation auch auf Europa übertragen. Werden wir mit Nuklearwaffen angegriffen und stellt man lediglich auf die verfügbaren Mittel des allfälligen Gegners ab, so könnte theoretisch die Möglichkeit der Vernichtung unseres Volkes und der Armee, ohne daß ein fremder Staat unsere Grenzen überschreitet, angenommen werden. Der Abwurf von Wasserstoff- und Atombomben, der Abschub von Atomraketen in genügender Zahl von Basen außerhalb unseres Territoriums vermöchten dieses Ergebnis zu erzielen. Der Bundesrat kann sich aber kaum eine militärische Lage denken, die ein derartiges Handeln für einen Gegner auch nur annähernd als sinnvoll erscheinen ließe, weder aus der derzeitigen Konstellation noch aus einer vielleicht später anders beschaffenen Mächtegruppierung heraus. Dazu kommt, daß wohl mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, die Schweiz werde kaum je einmal losgelöst aus einem größeren Geschehen alleiniges Kriegsobjekt sein. Sie dürfte stets nur im Zusammenhang mit Kriegshandlungen, die sich über eine Mehrzahl europäischer Länder oder über noch ausgedehntere Gebiete erstrecken, angegriffen werden. Ein uns gegenüberstehender Gegner wird also mit seinen Mitteln sehr umfangreich auch anderswo beansprucht sein und wird sich wahrscheinlich nicht oder nur sehr schwer auf uns allein konzentrieren können.

Sollten wir allein angegriffen werden, würden die gegen uns eingesetzten Mittel einer gegnerischen Großmacht irgendwie begrenzt sein. Es gibt nach der Meinung des Bundesrates so etwas wie eine Saturierung des Kriegsschauplatzes; über ein gewisses Ausmaß des Einsatzes von Kriegsmitteln kann nicht hinausgegangen werden, wenn der Gegner sich nicht selbst behindern will. Es fällt ferner ins Gewicht, daß auch durch den Einsatz klassischer Kriegsmittel Zeit gewonnen werden kann, um für den Angreifer sogleich wieder die Gefahr der Ausweitung des Konfliktes zu bedeuten. Dadurch erhöhen sich die Bedeutung und die Erfolgsaussichten eines hartnäckigen und länger dauernden Widerstandes auch eines Kleinstaates. Einzelaktionen sind nur gegen wehrlose Staaten, die ohne Zeitverlust überrannt werden können, lohnend.

Der Schweizer Bundesrat ist deshalb davon überzeugt, daß eine Rüstung, auch wenn sie einem Kleinstaat vielleicht nicht erlaubt, auf die Dauer allein den Erfolg zu erringen, und auch wenn sie nicht alle modernsten Waffen umfaßt, doch die Sicherheit des Landes in einem Maß erhöht, das sich bedeutend größer erweist, als Menge und Qualität der Kriegsmittel erwarten lassen würden. Mit dem Ausbau der Rüstung erhöht sich die Sicherheit des Landes mehr als proportional.

Wir werden später noch auf die präzisen und überzeugenden Darstellungen zurückkommen, in denen der Bundesrat auf die Probleme der bewaffneten Neutralität und des Kriegszustandes eingeht, um daraus die Schlußfolgerungen für die Richtlinien und Grundsätze der Reorganisation der Armee abzuleiten.

Woher stammt ...

... «Alarm»?

Alarm ist der italienische Ruf allarme (= zu den Waffen!), der unserm Kommando «An die Gewehre!» entspricht; das Wort kam zu Ende des 15. Jahrhunderts bei uns auf. Die burgundischen Franzosen sprachen el erme; durch Aufhebung des unbetonten anlautenden Vokals ist daraus «Lärm» geworden. Aus dem Ruf zu den Waffen wurde ein Ausruf bei drohender Gefahr im allgemeinen und zuletzt ein Ausdruck für «Getöse» überhaupt. Früher sagte man noch nicht «Alarmplatz», sondern «Lermenplatz» oder «Lärmplatz», «Lärmen Pöller» (Wien, 17. Jahrh.) waren Alarmböller. «Auf, Tambour, auf, schlag Lärmen!» heißt es in einem Soldatenlied des 18. Jahrhunderts, und noch heute gebrauchen wir die Redensart «Lärm schlagen».

«Item weiß ein Lermen würd... so soll ein jeder zu seinem Feindlin (= Fähnlein) laufen». «Wan ein Alarm entstehet, oder auch vmgeschlagen wirdt, soll ein Jeder so nicht Leibes Schwachheit halber daran verhindern, bei vorlust seines Lebens sich zu seiner Fahnen vndt vorordneten Lehrm Platz sich in voller Gewehr vorfügen».

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

US-Stützpunkte im Ausland

